

Dante Alighieri
Inferno 1

Nel mezzo del cammin di nostra vita
mi ritrovai per una selva oscura
ché la diritta via era smarrita.

Ahi quanto a dir qual era è cosa dura
esta selva selvaggia e aspra e forte
che nel pensier rinova la paura!

Tant' è amara che poco è più morte;
ma per trattar del ben ch' i' vi trovai,
dirò de l'altre cose ch' i' v'ho scorte.

Io non so ben ridir com' i' v'intrai,
tant' era pien di sonno a quel punto
che la verace via abbandonai.

Ma poi ch' i' fui al piè d'un colle giunto,
là dove terminava quella valle
che m'avea di paura il cor compunto,

guardai in alto, e vidi le sue spalle
vestite già de' raggi del pianeta
che mena dritto altrui per ogni calle.

Allor fu la paura un poco queta
che nel lago del cor m'era durata
la notte ch' i' passai con tanta pietà.

E come quei che con lena affannata
uscito fuor del pelago a la riva
si volge a l'acqua perigliosa e guata,

così l'animo mio, ch' ancor fuggiva,
si volse a retro a rimirar lo passo
che non lasciò già mai persona viva.

Dem Höhepunkt des Lebens war ich nahe,
da mich ein dunkler Wald umfing und ich,
verirrt, den rechten Weg nicht wieder fand.

Wie war der Wald so dicht und dornig,
o weh, daß ich es nicht erzählen mag
und die Erinnerung daran mich schreckt.

Viel bitterer kann selbst der Tod nicht sein.
Doch um das Gute, wie es dort mir wurde,
zu zeigen, kommt das andre auch zum Wort. –

Ich weiß nicht recht, wie ich hinein geriet,
war nach und nach so schläferig geworden,
bis daß ich abkam weit vom rechten Weg.

Als ich dann aber vor dem Hügel stand,
allwo die Schlucht im Wald sich endlich auftat,
die mir das angstbeklommne Herz bedrängte,

blickt ich empor und sah die Kurven schon
des Bergs umhüllt vom strahlenden Gestirn,
das jedem seine Wanderpfade sichert.

Und jetzt entspannte sich die Angst ein wenig,
die mir so jammervoll die ganze Nacht
im Innersten des Herzens sich verkrampfte.

Wie einer, der nach Atem keuchend ringt,
sich aus dem Meer ans Ufer hat gerettet,
zurückschaut auf das fürchterliche Wasser,

so wandte sich, noch immer weiter fliehend,
mein Sinn, die Schlucht noch einmal zu bestaunen,
die keinen mit dem Leben je entließ.

(Karl Vossler)

Als ich die Bahn des Lebens halb vollendet,
Fand ich in einem dunkeln Walde mich,
Weil ich vom graden Weg mich abgewendet.

Es fällt mir hart, zu sagen, wie der wilde,
Verwachsne, rauhe Wald beschaffen war,
Denn noch erschrickt mein Geist vor seinem Bilde.

An Bitterkeit kommt er dem Tode nah;
Doch um des Heils, das ich darin gefunden,
Will ich das andre melden, was ich sah.

Ich weiß nicht mehr, wie ich mich drein verloren;
So ganz voll Schlafes war ich um die Zeit,
Da ich zuerst den falschen Weg erkoren.

(...)

(August Wilhelm Schlegel)

Johann Wolfgang von Goethe

Bei Betrachtung von Schillers Schädel

Im ernsten Beinhaus wars, wo ich beschaute,
Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten;
Die alte Zeit gedacht ich, die ergraute.
Sie stehn in Reih geklemmt, die sonst sich haßten,
Und derbe Knochen, die sich tödlich schlugen,
Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten.
Entrenkte Schulterblätter! was sie trugen,
Fragt niemand mehr, und zierlich tätge Glieder,
Die Hand, der Fuß, zerstreut aus Lebensfugen.
Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
Nicht Ruh im Grabe ließ man euch, vertrieben
Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder,
Und niemand kann die dürre Schale lieben,
Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte,
Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben,
Die heiligen Sinn nicht jedem offenbarte,
Als ich inmitten solcher starren Menge
Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
Daß in des Raumes Moderkält und Enge
Ich frei und wärmefühlend mich erquickte,
Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge,
Wie mich geheimnisvoll die Form entzückte!
Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
Ein Blick, der mich an jenes Meer entrückte,
Das flutend strömt gesteigerte Gestalten.
Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend,
Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten?
Dich höchsten Schatz aus Moder fromm entwendend
Und in die freie Luft, zu freiem Sinnen,
Zum Sonnenlicht andächtig hin mich wendend.
Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?
Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

Hugo von Hofmannsthal

Ballade des äußeren Lebens

Und Kinder wachsen auf mit tiefen Augen,
die von nichts wissen, wachsen auf und sterben,
und alle Menschen gehen ihre Wege.

Und süße Früchte werden aus den herben
und fallen nachts wie tote Vögel nieder
und liegen wenig Tage und verderben.

Und immer weht der Wind, und immer wieder
vernehmen wir und reden viele Worte
und spüren Lust und Müdigkeit der Glieder.

Und Straßen laufen durch das Gras, und Orte
sind da und dort, voll Fackeln, Bäumen, Teichen,
und drohende, und totenhaft verdorrte...

Wozu sind diese aufgebaut? Und gleichen
einander nie? Und sind unzählig viele?
Was wechselt Lachen, Weinen und Erbleichen?

Was frommt das alles uns und diese Spiele,
die wir doch groß und ewig einsam sind
und wandernd nimmer suchen irgend Ziele?

Was frommt's, dergleichen viel gesehen haben?
Und dennoch sagt der viel, der „Abend“ sagt,
ein Wort, daraus Tiefsinn und Trauer rinnt
wie schwerer Honig aus den hohlen Waben.

Dante Alighieri
Inferno 5

La bufera infernal, che mai non resta,
mena li spirti con la sua rapina;
voltando e percotendo li molesta.

Quando giungon davanti a la ruina,
quivi le strida, il compianto, il lamento;
bestemmian quivi la virtù divina.

Intesi ch'a così fatto tormento
enno dannati i peccator carnali,
che la ragion sommettono al talento.

E come li stornei ne portan l'ali
nel freddo tempo, a schiera larga e piena,
così quel fiato li spirti mali

di qua, di là, di giù, di sù li mena;
nulla speranza li conforta mai,
non che di posa, ma di minor pena.

E come i gru van cantando lor lai,
faccendo in aere di sé lunga riga,
così vid' io venir, traendo guai,

ombre portate da la detta briga;
per ch'i' dissi: «Maestro, chi son quelle
genti che l'aura nera sì gastiga?».

Die höllische Windsbraut rastet nie und reißt
die Geister mit sich wie geraubtes Zeug
und stößt und wirbelt unsanft sie umher.

Geworfen dorthin an die Felsentrümmer,
erheben sie ein Schreien, Klagen, Jammern
und lästern gegen Gottes Mächtigkeit.

Daß solcher Art von Qualen Fleischessünder
verfallen müssen, sah ich ein, dieweil
sie ihrer Lust, statt der Vernunft gehorchen.

Und wie die Staren auf den Flügeln schweben,
durch Winterluft in breiten vollen Schwärmen,
so fegt der Höllensturm die bösen Geister

nach rechts, nach links, hinauf, hinab – dahin.
Und keine Ruhe, keine Hoffnung winkt,
und keine Linderung in ihrer Qual.

Und wie die Kraniche im Klaggesang
in langen Reihen durch den Himmel ziehn,
so kamen, ihre Jammerslaute schwellend,

die Schatten auf der Windsbraut gegen mich.
Daher ich sagte: »Meister, wer sind diese
in Nacht und Sturm umhergepeitschten Menschen?«

(Karl Vossler)

Bertolt Brecht

Die Liebenden

Seht jene Kraniche in großem Bogen!
Die Wolken, welche ihnen beigegeben
Zogen mit ihnen schon als sie entflohen
Aus einem Leben in ein anderes Leben.
In gleicher Höhe und mit gleicher Eile
Scheinen sie alle beide nur daneben.
Daß so der Kranich mit der Wolke teile
Den schönen Himmel, den sie kurz befliegen
Daß also keines länger hier verweile
Und keines anderes sehe als das Wiegen
Des andern in dem Wind, den beide spüren
Die jetzt im Fluge beieinander liegen:
So mag der Wind sie in das Nichts entführen.
Wenn sie nur nicht vergehen und sich bleiben
So lange kann sie beide nichts berühren
So lange kann man sie von jedem Ort vertreiben
Wo Regen drohen oder Schüsse schallen.
So unter Sonn und Monds verschiedenen Scheiben
Fliegen sie hin, einander ganz verfallen.
Wohin ihr? - Nirgend hin. Von wem davon? – Von allen.
Ihr fragt, wie lange sind sie schon beisammen?
Seit kurzem. – Und wann werden sie sich trennen? – Bald.
So scheint die Liebe Liebenden ein Halt.

Christian Morgenstern

Evolution

Kaum daß sich, was sich einst von Dir getrennt,
in seiner Sonderwesensart erkannt,
begehrt zurück es in sein Element.

Es fühlt sich selbst und doch zugleich verbannt
und sehnt sich heim in seines Ursprungs Schoß...
Doch vor ihm steht noch ehern unverwandt

äonengroß sein menschheitliches Los!

William Carlos Williams

The Yachts

contend in a sea which the land partly encloses
shielding them from the too-heavy blows
of an ungoverned ocean which when it chooses

tortures the biggest hulls, the best man knows
to pit against its beatings, and sinks them pitilessly.
Mothlike in mists, scintillant in the minute

brilliance of cloudless days, with broad bellying sails
they glide to the wind tossing green water
from their sharp prows while over them the crew crawls

ant-like, solicitously grooming them, releasing,
making fast as they turn, lean far over and having
caught the wind again, side by side, head for the mark.

In a well guarded arena of open water surrounded by
lesser and greater craft which, sycophant, lumbering
and fluttering follow them, they appear youthful, rare

as the light of a happy eye, live with the grace
of all that in the mind is feckless, free and
naturally to be desired. Now the sea which holds them

is moody, lapping their glossy sides, as if feeling
for some slightest flaw but fails completely.
Today no race. Then the wind comes again. The yachts

move, jockeying for a start, the signal is set and they
are off. Now the waves strike at them but they are too
well made, they slip through, though they take in canvas.

Arms with hands grasping seek to clutch at the prows.
Bodies thrown recklessly in the way are cut aside.
It is a sea of faces about them in agony, in despair

until the horror of the race dawns staggering the mind;
the whole sea become an entanglement of watery bodies
lost to the world bearing what they cannot hold. Broken,

beaten, desolate, reaching from the dead to be taken up
they cry out, failing, failing! their cries rising
in waves still as the skillful yachts pass over.

Reinhard Priessnitz

Orvieto

in schrift sei eine inschrift eintrompetet,
durch einen sockel, grade auf dem teige,
dort wälze ein gewälztes als durchknetet
aus seiner masse etwas, was dem zeige,
wie es denn komme, dass ihm was erscheine,
wovon es anzunehmen sich versteige,
dass es es wahrzuhaben wirklich meine
und was es längst als aufgegeben wähne,
schriebe sich nicht das folgende ins reine:
in schrift sei eine inschrift, doch als träne,
auf einem sockel, insgesamt in suppe,
wo dies, als eingetropftes, so als sehne
es sich nach mitgliedschaft bei dieser gruppe,
so rinne, weil es hoffe, es erblicke,
als was es sich, gerührt, vor sich entpuppe,
nämlich als das, was diese suppe dicke;
sodass sich ihm zu guter letzt erkläre,
was es in folgenden terzinen stricke:
in schrift sei eine inschrift, doch als schere,
an einem sockel, mitten auf der heide,
wo wieder dieses selbe es begehre,
dass es in immer ähnliches sich kleide,
weil es auf diese weise dann erfahre,
was es sich vorzustellen stets verleide,
was es, beschert von sich, noch in sich wahre,
weil wieder es im zweifelsfalle glaube,
ihm schmierte folgendes sich in die haare:
in schrift sei eine inschrift, doch als schraube,
auf einem sockel zwar, doch in der zeile,
da gleite nun dies, eingestaubt vom staube
so als terzine, die sich nicht beeile,
dem ende zu, dass es vielleicht verdiene,
sofern es nicht in feit gesetzt verweile,
weil es dann doch sich selbst in schreibmaschine
in schrift die inschrift gebe, die so klinge,
als rieche, schmecke sie wie vitaminemargarine

Oskar Pastior

Ohne Titel

Man kann dies drehen und man kann dies hin und her wenden, es ist einem hier und dort freigestellt, dies her oder hin zu wenden oder zu drehen, immer läßt sich dies drehen und wenden; denn kann man dies hin und her wenden und drehen wie man hier und dort will, so kann man es anstellen wie man will, es wird sich hier oder dort drehen oder wen den wie man will, denn es ist einem freigestellt, dies zu drehen oder zu wenden; oder nicht zu drehen oder nicht zu wenden; man kann tun was man will, dies läßt sich hin und her wenden und, ob man es nun will oder nicht, hier und dort bewerkstelligen; es ist einem ja völlig freigestellt; dies kann jetzt lesen oder nicht lesen wer will, es bleibt ihm einfach keine Wahl als es zu lesen oder nicht zu lesen; dies wenigstens kann jeder; denn man kann dies drehen und man kann dies hin und her wenden oder nicht, es bleibt einem einfach nichts anderes übrig oder nicht.